

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis 3,00 M., monatlich 1,00 M.
Inhaltlich 30 Bl. frei ins Haus.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern
oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gesellschaftliche Berichte...

Vorwärts

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphisch: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 14. August 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphisch: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

An der Schwelle
des dritten Kriegsjahres.

Ein ungehaltener Vortrag
von Ed. Bernstein.

Vor Sonnenaufgang — so lautet der Titel des ersten
Dramas, mit dem Gerhard Hauptmann, einer der größten
lebenden Dichter Deutschlands, vor das deutsche Volk trat.

Auch heute, an der Schwelle des dritten Jahres des
furchtbaren Krieges, der am 1. August 1914 seinen Anfang
nahm, umgibt uns eine geistige Atmosphäre, die wir Sozial-
demokraten unserer Weltanschauung gemäß als Nacht be-
trachten.

Wir sind heute, nach zwei Jahren Krieg, wie ihn so
mörderisch und zerstörend die Welt noch nicht gesehen, noch
völlig im Ungewissen, wann dieses Weltunheil einmal sein
Ende nehmen wird.

Wir sind heute, nach zwei Jahren Krieg, wie ihn so
mörderisch und zerstörend die Welt noch nicht gesehen, noch
völlig im Ungewissen, wann dieses Weltunheil einmal sein
Ende nehmen wird.

Wir sind heute, nach zwei Jahren Krieg, wie ihn so
mörderisch und zerstörend die Welt noch nicht gesehen, noch
völlig im Ungewissen, wann dieses Weltunheil einmal sein
Ende nehmen wird.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. August
1916. (B. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thiepval und der Somme saßen
gestern unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu
einem einheitlichen Angriff zusammen, der — nach vor-
aufgegangen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im
Abschnitt Ovillers-Boisjèques — nachts auf der ganzen
Linie vorbrach.

Hart südlich der Somme scheiterte ein französischer
Angriff gegen Viaches restlos bereits in unserem Feuer.

Auf der übrigen Front hat sich nichts von besonderer
Bedeutung ereignet.

Unsere Patrouillen machten nordöstlich von Ver-
melles, bei Combres und südlich von Lusse in der feind-
lichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegnerischer
Erfundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden
abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von
Bapaume abgeschossen.

Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von
Bapaume am 9. August beteiligten Leutnant Frankl hat
Seine Majestät der Kaiser den Orden Pour le mérite
verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Russische Vorstöße südlich von Smorgon und bei
Lubieszow blieben erfolglos.

Westlich von Zolozze wurden feindliche Angriffe
abgewehrt.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Westlich von Monasterzyska, sowie an der Bystrzyca-
Front südwestlich von Stanislaw wurden die angreifenden
Russen, zum Teil durch Gegenstöße, zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 13. August 1916. (B. Z. S.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Südöstlich von Boroditsa behaupteten unsere Truppen ihre
Stellungen gegen neuerliche heftige Angriffe. Der Feind erlitt
einen vollen Mißerfolg.

Unmittelbar westlich von Stanislaw wurden zwei
russische Divisionen in erbitterten, Tag und Nacht über an-
dauernden Kämpfen zurückgeworfen.

Ostlich des Dnjestr standen auf unserer Seite nur
Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefecht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
v. Hindenburg.

Westlich und nordwestlich von Zolozze wehrte die Armee
des Generalobersten v. Boehm-Ermolli abermals russische
Angriffe ab.

Im Raum von Brody schloß ein I. und II. Kampflieger
ein feindliches Albatrossflugzeug in Brand, es stürzte ab.

In Wolhynien und am Sischow stante der Kampf
ab. Es ist zuverlässig festgestellt, daß bei den letzten großen,
völlig gescheiterten Angriffen des Feindes gegen die Stabsfront
auch alle Abteilungen der russischen Garde eingesetzt worden sind
und daß diese hierbei noch schwerere Verluste als die anderen
feindlichen Heereskörper erlitten haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener gingen an unsere neue Front zwischen dem
Meere und dem Monte San Gabriele mit starken Kräften
heran. Im Abschnitt östlich des Balonciale hatten unsere
Truppen mehrere Angriffe abzuweisen. Zu sehr heftigen
Kämpfen kam es wieder auf den Höhen östlich von Gserg, wo
sieben starke Stürme des Feindes unter schwersten Verlusten
scheiterten. Seit Beginn des italienischen Angriffs blieben
fünftausend Gefangene, darunter über hundert Offiziere, in
unseren Händen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit an der unteren
Bojsza keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Döcker, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf 13. wurden die Luftschiffhallen
von Campalto bei Venedig von einem Seeflugzeuggeschwader
vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff
mit 500 Meter hoher Stichtamme. Die andere Halle brannte
ohne Explosion nieder. Gleichzeitig belegte ein anderes See-
flugzeuggeschwader die Flugzeughalle von Gorgo, die Anlagen
in Grado, die Batterien an der Fozzomündung und die Abri-
werke mit sehr gutem Erfolg. Mehrere Lufttreffer in die Flug-
zeughalle und die Batteriestellungen und ein halbes Dutzend
Brände wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader
erzielte mehrere Lufttreffer in den Batterien der Fozzomün-
dung und militärischen Objekten in Piersi und San Gansio.
Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche
Flugzeuge wohlbehalten zurückgeführt.

Stabskommando.

verbindungen aller Art verknüpften Gewerbetreibende Deutsch-
lands mit solchen dieser Länder.

Einzig zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn lag
Konfliktsstoff in der Luft, genährt durch die Entwicklung der
Dinge auf dem Balkan, die eine für Oesterreich-Ungarn un-
angenehme Wendung genommen hatte. Indes hatte die
Londoner Votschafferkonferenz von 1912/13 gezeigt, daß
über diese dornigen Balkanfragen selbst in schwieriger
Situation eine solche Verständigung zwischen den Mächten
zu erzielen war, daß wenigstens ein Krieg dieser
gegen einander vermieden werden konnte. Zündstoff lag auf
dem Balkan noch immer aufgeschüttelt. Der Bukarester Friede
hatte, gerade weil auf Oesterreich-Ungarns Wünsche besondere
Rücksicht genommen worden war, keine Erledigung der
zwischen den Balkanvölkern obwaltenden Gegensätze gebracht,
welche die Geister dort auf die Dauer befriedigen konnte. Aber
im Angesicht der Tatsache, daß die slavischen Balkanstaaten
soeben durch zwei Kriege materiell und finanziell stark mit-
genommen waren, durfte man hoffen, daß eine kriegerische
Verwickelung von dort nicht zu gewärtigen war. Wohl
stand das im wesentlichen Oesterreich-Ungarn zuliebe ge-
schaffene Königreich Albanien infolge innerer Unruhen vor
dem Zusammenbruch. Doch waren es Griechen und Mu-
hammedaner, welche durch Aufstände den Bestand dieses neu-
gebildeten Kunstprodukts der Diplomatie ins Wanken gebracht
hatten, eine Erschütterung Europas drohte von dort her nicht.

Da wurden am 28. Juni 1914 in der Hauptstadt Bosniens,
Serajewo, bei einer Besuchsreise des österreichisch-ungarischen
Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand auf diesen zwei Attentate
vollzogen, von denen das zweite diesen und dessen Gemahlin ums
Leben brachte. Die beiden Attentäter, der 21 jährige Typo-
graph Nedeljko Gabrinowitsch und der 19 jährige Student

Gavrilo Pringip, waren von Geburt Bosnier, aber Anhänger
der Idee eines Großserbien, das alle serbisch sprechenden
Südslawen, also neben den Serben des Königreichs Serbien
auch die unter österreichisch-ungarischer Herrschaft stehenden
Bosnier, Herzegowiner, Kroaten, Slowenen usw. umfassen
sollte; die gegen sie angestellte Untersuchung ergab, daß
sie Mitwisser und Helfer ihres Attentatsplanes in Belgrad
gehabt hatten. Die dafür genannten Personen gehörten der
extremen serbischen Nationalpartei an, die gegen das
serbische Ministerium Paschitsch in Opposition stand.
Es ist denn auch selbst von österreichisch-ungarischer Seite mit
keiner Silbe der Verdacht geäußert worden, daß die serbische
Regierung irgend etwas mit dem Attentat zu tun gehabt
habe. Alle von dieser Seite erhobenen Anklagen gegen sie
lassen sich in den Vortours zusammenfassen, daß sie der all-
serbischen Bewegung nicht energisch genug entgegengetreten
sei, nichts getan habe, deren gegen Oesterreich-Ungarn hebende
Literatur zu unterdrücken. Was die serbische Regierung mit
dem Hinweis darauf beantwortet hat, daß die durch die
serbische Verfassung gewährleistete Pressefreiheit und Vereins-
freiheit ihr nicht die Mittel an die Hand gäben, mit Unter-
drückungsmahnahmen gegen Presse und Vereine vorzugehen,
auch wenn sie deren Treiben noch so sehr verdamme. z.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 13. August. (B. Z. S.) Amtlicher Bericht vom
Sonabend nachmittag. Nördlich der Somme benützten die
Franzosen die Nacht, um ihre neue Front einzurichten. Ihre Er-
fundungsabteilungen drangen in das Gehölz östlich vom Bahnhof
von Hem ein; sie fanden zahlreiche Leichen vor. Gegen 9 Uhr
abends versuchten die Deutschen einen heftigen Gegenstoß und griffen

den Steinbruch nördlich vom Schälze von Hem an. Sie wurden mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Südlich der Somme griffen die Deutschen nach heftiger Beschießung La Maisonnette an. Sie wurden unter Sperrfeuer genommen, und ihre Angriffsstellen mussten sogleich in ihre Ausgangsgräben zurückweichen. Rechts der Maas machten die Franzosen während der Nacht südlich vom Werke Thiaumont Fortschritte. Zwei deutsche Angriffe, die um 9 Uhr und 11 Uhr abends gegen Fleury und die französischen Stellungen im Nordwesten des Dorfes geführt wurden, sind vollständig zurückgeschlagen worden. Der Artilleriekampf wird im Abschnitt von Baug, Chapitre und Le Chenois, bei Saint Niziel und in Lothringen lebhaft fortgesetzt. Nordwestlich von Saint Niziel und in Lothringen bei Veslo sind deutsche Patrouillen durch mächtigere Geschosse zerstreut worden.

Paris, 18. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend. Nördlich der Somme sind unsere Truppen nach den vorbereitenden Kämpfen des gestrigen Tages und in der Nacht heute zum Angriff auf die dritte deutsche Stellung übergegangen, die sich von Ostlich von Hardecourt bis zur Somme zur Höhe von Buscourt erstreckte. Auf dieser Front von sechseinhalb Kilometern hat unsere Infanterie in prächtigem Schwung alle Schützengräben und starkbefestigten Werke genommen. Wir dringen in das Dorf Maurepas ein, dessen südlicher Teil und Friedhof in unseren Händen sind. Wir haben unsere neuen Linien auf die südlichen Abhänge der Höhe 109 längs der Straße Maurepas-Cléry und auf den Hügel östlich von letzterem Dorfe vorgetragen. Die Zahl der unterworfenen Gefangenen, die wir gemacht haben und bereits gezählt ist, beläuft sich auf 1000. Dreißig Maschinengewehre sind uns in die Hände gefallen. Ein Gegenangriff der Deutschen zwischen Cléry und Maurepas scheiterte in unserem Feuer. Südlich von der Somme richteten wir an sieben Stellen Zerstörungsgeschosse auf feindliche Werke in der Gegend von Denicourt. An der Front von Verdun kräftiger Artilleriekampf in der Gegend von Fleury, Baug und Chapitre. Der Tag verlief auf der übrigen Front verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht. In der vergangenen Nacht hat eine kleine belgische Abteilung, die den Oberlauf der Ypern überschritten hatte, einen feindlichen Posten nördlich von Steenstraete aufgehoben. Zwölf Mann des Postens, darunter der Führer, wurden gefangen genommen. Südlich von Het Sas wurde eine deutsche Abteilung, die in unsere Linien einzudringen versuchte, von unseren Soldaten angegriffen und zurückgeworfen. Sie ließ Teile auf dem Gelände zurück. Der Tag war mit Ausnahme eines kurzen Kampfes mit Schützengrabensmörsern nördlich von Dignulden ruhig.

Die englische Meldung.

London, 12. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht des Generals Haig. Ein Versuch des Feindes, Gräben nördlich von Rogières wiederzugewinnen, wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

London, 12. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Zwischen Ancre und Somme keine Veränderung. Südlich von Ypern versuchte der Feind seine Gräben zu verlassen, um anzugreifen, aber sein Versuch mißlang.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 13. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 13. August nachmittags.

Westfront: In der Gegend des mittleren Sereth-Laufes verfolgen unsere Truppen den Feind, der seine ausgebauten Stellungen verlassen hat, und gehen weiter gegen Sefirna vor. Bei Buczacz in der Gegend nördlich dieser Stadt gehen unsere tapferen Truppen immer weiter vor und haben an mehreren Stellen den Koropien-Fluß überschritten; an seinem mittleren Lauf eroberten sie die Dörfer Sloboda-Gorna und Felwarli. Gegen Monasterzshla hin besetzen wir die Eisenbahnlinie Monasterzshla-Bogolki und den Abschnitt zwischen Balotara-Bispa (Blota Bipa?) und den Horoganka von dem Dorf Kraselov bis zum Dorf Wleie Bielone. In der Gegend von Stanislaw setzen unsere Truppen den Übergang über die Flüsse Wytzyna-Radwornianska und Wytzyna-Solotwinska weiter fort. Der Feind räumte Stanislaw und Sprengte einige Eisenbahnweichen, während die Stadt selbst unversehrt und in Ordnung blieb.

Kaukasus: Westlich Puntischan (Gümüşhane?) griffen die Türken verschiedene Male an, sie wurden jedoch jedesmal durch unser Feuer abgewiesen. Wir fanden bei gefangenen Askaris Geschosse mit eingefügter Spitze. Die Gefangenen sagten aus, daß vor sechs Wochen ihr Regimentskommandeur befohlen hätte, jeder Askari solle 100 dezantiger Geschosse anfertigen, zu diesem Zweck wurden sie mit besonderen Werkzeugen versehen. Nördlich Vitlis wird heftig weiter gekämpft.

Persien: In der Gegend von Bulan verfolgten unsere Truppen die Türken, welche sich eilig nach Saffiz zurückzogen.

Petersburg, 13. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 12. August abends.

Westfront: Die Feier des Geburtstages des auf dem Kriegsschauplatz weilenden Großfürsten Thronfolgers Alexej durch unsere tapferen Truppen fällt mit der glänzenden Erstürmung des letzten Abschnittes der im vorigen Winter aufs stärkste ausgebauten feindlichen Linie vom Priper bis zur rumänischen Grenze zusammen. Heute, am 12. August, fielen durch die außerordentlichen Anstrengungen, die im Laufe von sieben Wochen von den heldenhaften Truppen der Generale Tschernomirskow und Scharow unter der Führung des Generals Brusilow vollbracht worden sind, die ausgebauten Dörfer Slobki, Worobjewka, Gebrom, Jseirna, Pefropina, Kozlow und der stark befestigte Wald von Burkanow sowie die ganze Linie am Strypa-Fluß. — Von zwei Punkten umfaßt, wurde durch unseren kräftigen Stoß der ganze Abschnitt der im Winter gründlich ausgebauten Stellungen des Feindes von Tarnopol bis Buczacz genommen. Die tapferen Truppen des Generals Detschigki besetzten die Stadt Radworna und das Dorf Wilsow und überschritten die Wytzyna-Solotwinska.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 13. August. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend. Auf dem Karz rückten unsere Truppen gestern über Le Balone vor und eroberten die östlichen Abhänge des Rad-Lagen (Höhe 212) sowie den Gipfel des Crni Grub, die vom Gegner vertheidigt wurden. Heute früh bei Tagesanbruch besetzten sie Oppachafella, wobei sie dem Feinde 270 Gefangene, 3 Feldgeschütze und eine große Menge Munition für mittlere und schwere Artillerie abnahmen. Im Abschnitt von Gora leitete der Gegner, der Verstärkungen erhalten hat, noch immer von dem Hügelgürtel östlich der Stadt Widerstand, auch durch die Längsfeuer der schweren auf der Hochfläche von Bainizza aufgestellten Artillerie gedeckt. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe und Tätigkeit des Feindes in der Einrichtung von Verteidigungsanlagen. Im oberen Vojtal eroberten unsere Truppen eine neue Stellung auf der zweiten Tafana. In der letzten Nacht erneuerten feindliche Flieger ihren Angriff auf Grad; weder Menschenverluste noch Schaden.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 13. August. (W. Z. V.) Hauptquartiersbericht.

An der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

In Persien vertrieb unsere auf dem rechten Flügel weiter offensiv vorgehende Armee an der russischen Front am 9. August bei Tagesanbruch die Russen aus Esfahabad und setzte ihren Vormarsch darüber hinaus fort. Sie begann den Feind anzugreifen, der sich in die vorher befestigten Stellungen nördlich von dem erwähnten Orte zurückzog. Im Zentrum und auf dem linken Flügel drängen unsere Truppen in den Gegenden von Sunneh, Wane und Safiz die Russen in glücklichen Gefechten nach Osten und Norden zurück.

An der Kaukasusfront besetzten unsere Truppen auf dem rechten Flügel die beherrschenden Höhen nördlich von Vitlis und überschritten den Kuradfluh, wodurch sie das nördliche Ufer erreichten. Im Zentrum und auf dem linken Flügel zeitweise unterbrochener Artilleriekampf. Ungefähr zwei feindliche Kompagnien wurden zerprengt und erlitten im Feuer unserer Artillerie Verluste. Im Küstenabschnitt kam es nur zu Scharmüteln. Eine unserer Patrouillen machte bei einem Gefecht 7 Gefangene.

An der ägyptischen Front kein Ereignis außer Patrouillengefechten. Es wurde festgestellt, daß bei unserem letzten Luftangriff gegen Suez außer dem von unseren Bomben bewirkten Schaden auch zwei Petroleumniederlagen und ein Flugzeugschuppen zerstört worden sind. Drei englische Offiziere wurden in Ismailia getötet.

Von den übrigen Fronten ist keine Nachricht von einer Aenderung eingetroffen.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 13. August. (W. Z. V.) Bericht des Generalstabes. Am 9. August beschloß die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ununterbrochen unsere vorgehobenen Stellungen südlich und südwestlich vom Dojrancee; es wurden aber keine Infanterieabteilungen beobachtet. Die Beschießung wurde während eines Teils der Nacht fortgesetzt, unsere Artillerie antwortete nicht.

Am 10. August eröffnete der Gegner auf dieselben Stellungen ein heftiges Artilleriefeuer, das von 5 bis 8 1/2 Uhr morgens dauerte. Unter dem Schutze dieses Feuers näherten sich feindliche Angriffsabteilungen. Unsere Artillerie zerstreute die feindliche Infanterie durch ihr Sperrfeuer und brachte ihr erhebliche Verluste bei. Sodann richtete sie ihr Feuer gegen die feindliche Artillerie und brachte sie zum Schweigen. Gegen 4 Uhr nachmittags fing der Feind von neuem an, unsere Stellungen zu beschießen, aber seine Infanterie versuchte keinen weiteren Angriff. Alle diese Handlungen waren reine Scheinunternehmungen. Eine feindliche Abteilung versuchte, sich der Höhe nordwestlich vom Dorfe Bahovo zu bemächtigen, aber wir warfen sie im Gegenangriff zurück und brachten ihr Verluste bei. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und für uns günstige Gefechte der Erkundungsabteilungen.

Die Kämpfe in Aegypten.

London, 21. August. (W. Z. V.) Reuter meldet amtlich: Der Oberkommandierende in Aegypten berichtet: Unsere Kavallerie ist in Fühlung mit der feindlichen Nachhut bei Hod el Hiska nördlich von Bir el Ad. Wir bedrohen die feindliche Linie an verschiedenen Punkten.

Zur Lage in Aegypten und Tripolis.

Konstantinopel, 10. August. (W. Z. V.) Meldung der Telegraphenagentur Willi. Aus amtlicher Quelle werden die folgenden Nachrichten gegeben:

In dem ganzen Gebiet von Tripolis von westlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze befindet sich kein italienischer Soldat mehr außer innerhalb der Mauern der Städte Soms und Tripolis. Die Stämme, die sich an der tunesischen Grenze befinden, haben sich mit den tripolitanischen Kriegern vereint und mit diesen zusammen die ganze Zone zwischen Zatawin und Dehibat besetzt. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs und Führern der Krieger verwaltet. Der rote Halbmond glänzt in allen Gegenden. Tiefe Ergebung und Treue wird dem großen Khalifat bezeugt und der türkischen Regierung. Ebenso steht es in Bengasi. Die Krieger zeigen große Festigkeit und entwickeln große Stärke gegenüber den Engländern.

Die mit ihren Offizieren gegen den Emir von Darfur Ali Dinar abgeforderten ägyptischen Truppen sind zum großen Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, daß die Verbindungslinien zwischen dem Sudan und Aegypten abgebrochen wurden. Letzthin haben die Führer der Kriegergruppen, die in Afrika operieren, Post- und andere Verbindungen mit Ali Dinar eingerichtet. Im übrigen hat der Emir von Darfur, der nie eine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, seine Treue gegenüber dem Khalifat zu bezeugen, sich auch dieses Mal inmitten ungeheurer Schwierigkeiten mit Tapferkeit den Engländern widersetzt und ist derart in die Lage kommen, die Früchte des Dscheid zu pflücken. Andererseits hat er ein neues Mal seine Ergebung gegenüber dem Khalifat dargelegt.

Die mohammedanische Bevölkerung von Aegypten zögert bei keiner sich bietenden Gelegenheit ihre Sympathien gegenüber der ottomanischen Regierung zu äußern. Die Herrschaft der Grausamkeiten, welche die Engländer in Aegypten eingeführt haben, hat diese Gefühle der Ergebenheit und der Treue nur gesteigert. Während der Freitagandacht zeigen die Anwesenden bei der Verlesung des Namens des falschen Khediven in Ahotha (Ansprache) durch ihr Schweigen die ganze Entrüstung, die sie diesem Namen gegenüber empfinden. Dagegen erklart aus Tausenden von Reihen aufrichtig das Amen, sobald der Name des Khalifen genannt wird. Dies läßt die in der Nähe der Moskchen aufgestellten Geheimagenten vor Wut ausschäumen. Vor einigen Monaten wollten die Engländer die ägyptischen Meserissen unter die Fahnen rufen. Diese meuterten aber nach ihrer Enderkung und erklärten, daß sie ihre Waffen nicht gegen Mohammedaner gebrauchen würden. So sind sie gezwungen worden auf die Enderkung dieser Meserissenklasse zu verzichten.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Quebec, 13. August. (W. Z. V.) Der gegen 2 Uhr nachmittags hier angelommene englische Dampfer „Grenadier“ aus Newcastlle berichtet, daß heute morgen gegen 8 Uhr 8 Meilen westlich des Leuchtschiffes „Maas“ ein ihn begleitender englischer Zerstörer auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Mannschaft habe sich in drei Boote gerettet, die später von anderen englischen Zerstörern aufgenommen worden seien.

Flugzeugangriff auf Dover.

London, 12. August. (W. Z. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich. Zwei feindliche Wasserflugzeuge flogen nachmittags über Dover und warfen vier Bomben ab.

Es wurde kein Schaden angerichtet. Ein Offizier und sechs Mann wurden leicht verwundet. Die Wasserflugzeuge wurden in der Richtung nach der See vertrieben.

Eine Riesenleihe der Entente in Amerika?

Durch die Mänter geht die Nachricht, daß die Entente eine Riesenleihe von etwa vier Milliarden Dollar in den Vereinigten Staaten gemeinsam aufnehmen will. Angeblich soll damit auch die finanzielle Solidarität der Vierverbandsmächte manifestiert werden. Da man aber in Weltfachen keinen Spaß und kein Spiel duldet, werden wohl hinter diesem Schein der „Solidarität“ reale Garantien und gute Geschäfte in der Form von allerhand Konzessionen in Rußland und in Italien stecken, die sich England, der kreditfähigste Teilhaber der gemeinsamen Anleihe, verschafft hat. Wie dem auch sein mag, eine Anleihe von vier Milliarden Dollar stellt eine noch nie dagewesene Finanzoperation dar. Ihre Ausführung wirft ein schlagendes Licht auf die empfortsteigende Geldmacht Amerikas. Wir sind heute an Riesenanzahl gewöhnt, werden aber die Bedeutung dieser Summe begreifen, wenn wir uns erinnern, daß der Panamakanal, an dessen Bau 40 000 Menschen neun Jahre arbeiteten, nur 1/10 dieser Summe kostete! Jeht solche Kanäle oder ungefähr 1/4 des gewaltigen Eisenbahnezes der Vereinigten Staaten könnte man mit diesem Gelde bauen, und was werden die Alliierten damit machen?

Die jehigen täglichen Kriegskosten Englands betragen ungefähr 6 Millionen Pfund Sterling oder 120 Millionen Mark. Frankreich gibt für den Krieg Tag für Tag 77,5 Millionen Franken, Italien 62,5 Millionen, zusammen verwenden sie 140 Millionen Franken, gleich rund 110 Millionen Mark. Rußlands Kriegskosten stellen sich auf 85 Millionen Rubel pro Tag, etwa 79 Millionen Mark. Zusammen mit den kleinen Staaten werden somit die täglichen Kriegskosten des Vierverbandes, die dabei im Steigen begriffen sind, rund 310 bis 325 Millionen Mark ausmachen. Mit anderen Worten: die amerikanische Riesenleihe von über 16 Milliarden Mark wird kaum für fünfzig Kriegstage reichen. . . . Noch nicht mal in zwei Monaten wird die ungeheure Summe allein von den Ententemächten vernichtet. . . .

Von dieser Riesenleihe soll Frankreich 4, Italien 1 1/2 Milliarden Frank., den Rest Rußland und England erhalten. Kürzlich erklärte der russische Finanzminister, daß man ihm in London eine Anleihe von 6 Milliarden Frank. versprochen habe; ob man aber nicht davon die früheren kurzfristigen Schulden Rußlands abzinsen werde, hat er nicht gesagt. Nimmt man an, es beläme neue 5 Milliarden Frank., so würde auch Rußland nur knapp zwei Monate wirtschaften können. Ähnlich liegen die Verhältnisse für die anderen Staaten: eine wirkliche Hilfe aus der Finanzmisere bietet ihnen auch dieser Riesenpump nicht. Was sie wohl bezwecken, ist in erster Linie die Aufbesserung oder Aufrechterhaltung des Wechselkurses.

Die Vereinigten Staaten sind bekanntlich der bedeutendste Kriegslieferant der Entente, und der Wechselkurs auf Amerika hat für sie eine besonders große Bedeutung. Uebrigens borgt die Entente auch in anderen Ländern Geld. So hat Japan, das fortgesetzt auf der Londoner Börse seine Anleihen zurückkauft, jetzt sogar für 10 Millionen Pfund englische Schatzscheine übernommen, nachdem es kürzlich auch Rußland und Frankreich kleinere Anleihen gewährt hat. Japan borgt also England Geld! Die gewaltige Ummwälzung, welche dieser unheimliche Krieg in den weltwirtschaftlichen Beziehungen der Länder zu einander hervorgerufen hat, kann nicht besser beleuchtet werden als durch diese Tatsache, daß das „arme“ Japan dem „reichen“ England Geld borgt. Man begreift auch, warum Japan es heute mag, in Ostasien selbständige Wege zu gehen, sich sogar mit Rußland gegen England zu verbünden. Denn es hat sich von der englischen Geldmacht befreit und glaubt nicht mehr an eine künftige englische Geldunterstützung, die wohl das einzige Motiv gewesen ist, das Japan noch veranlaßt hat, nicht nur politisch mit England verbündet zu sein, sondern ihm auch handelswirtschaftliche Konzessionen einzuräumen. England aber ist von seiner stolzen Höhe des Weltbankiers so tief gesunken, daß es selbst bei Japan um die Lappalie angehen muß, alles um des Wechselkurses willen.

England läßt, daß mit ihm seine finanzielle Macht auf dem Weltmarkt steht und fällt. Eine dauernde Entwertung des englischen Wechselkurses würde der Stellung Englands auf dem Weltmarkt als Handelsvermittler und Bankier einen nicht mehr gutzumachenden Schlag verfehen. Daher Englands Anstrengungen, sich in den neutralen Ländern Kredite zu beschaffen.

Das sucht die englische Regierung heute in der Weise zu erreichen, daß sie die amerikanischen Effekten und auch die anderer Staaten aufkauft, diese bei neugegründeten Banken in Amerika deponiert, die auf Grund dieser Depots Obligationen ausgeben. Auf diese Weise hat jetzt Frankreich eine Anleihe von 95 Millionen Dollar in Amerika aufgenommen. Die neugegründete American Foreign Security Co., an deren Spitze der frühere amerikanische Votschafter in Paris, Bacon, steht, und die ein Aktienkapital von 10 Millionen Dollar besitzt, hat dreifährige fünfprozentige Noten in der Höhe von 95 Millionen zu 98 Proz. herausgegeben, die durch Wertpapiere neutraler Länder gedeckt sind. Dieser Modus gestattet Frankreich und England, die Kursdifferenz für sich auszunutzen und trotz der hohen Verzinsung unter den jehigen Verhältnissen relativ günstig Geld zu leihen. Sollte also diese Anleihe Frankreichs Erfolg haben, so wird man wohl auch mit der großen Anleihe den gleichen Weg beschreiten.

England und Frankreich verfügen zwar über große Posten ausländischer Effekten, aber nur ein relativ kleiner Teil davon wird wohl in Amerika als genügende Sicherheit betrachtet. Daß die Wahl nicht allzu groß ist, geht daraus hervor, daß Frankreich selbst seine Suezkanal-Aktien deponiert, die von großem wirtschaftlichen Wert sind. England wird sich wohl hüten, Amerika die Herrschaft über die Suezkanal auszuliefern; es besitt wahrscheinlich auch doppelt so viel fremde Effekten wie Frankreich. Immerhin ist es ohne weiteres klar, daß die Aufrechterhaltung des Wechselkurses durch weitere Veräußerung von Hunderten von Millionen ausländischer Effekten kaum noch lange werde gelingen, daß die Finanzierung des Krieges im dritten Jahre große Schwierigkeiten machen wird. Vielleicht erklärt sich unter anderem auch daraus, warum Asquith neuerdings relativ bescheidene Kriegsziele aufgestellt hat. (2)

Chronik des Weltkrieges.

14. August 1914.

Oesterreichische Truppen rücken in Serbien ein und werfen die feindlichen Streitkräfte zurück. Schabach wird besetzt.

Gegen die „unselige Jagd auf Kraftwagen“ wendet sich abermals eine Warnung des W. T. B. Sie habe schon wieder ein Opfer gefordert, nachdem vor kurzem erst eine österreichische Gräfin im Dienst des Roten Kreuzes getötet worden sei. „Ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer wurden in der Gegend von Neudamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Förster erschossen, der auf russische Automobile fahndete.“

W. T. B. fügt unter anderem hinzu: „Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landesfinder in grauigster Weise blutig zu mordern, und endlich einmal der warnenden Stimme unserer Heeresleitung Gehör schenken.“

14. August 1915.

In den Argonnen erfolgreiches Gefecht, bei dem 240 Gefangene gemacht wurden.

Im Osten weitere Vorschübung der gesamten Front; 2150 neue Gefangene werden gemeldet.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz werden sowohl im Tiroler als auch im Goerzischen Grenzgebiete Angriffe der Italiener erfolgreich zurückgewiesen.

Geschickerte Finanzoperationen der Verbündeten!

Amsterdam, 13. August. (T. U.) Es kann nunmehr aus bester Quelle gemeldet werden, daß alle jüngsten Nachrichten über großartige Finanzoperationen der Verbündeten, wie eine gemeinsame 20-Milliarden-Anleihe in Amerika und 15-Milliarden-Anleihe Englands und Frankreichs an Rußland nichts weiter darstellen als einen Bluff. Aus Amerika kommt die bestimmte Meldung, daß eine Summe von 20 Milliarden Franc für europäische Kriegszwecke gar nicht aufzubringen wäre, abgesehen von der Frage, ob Präsident Wilson, der sich einer Kriegsanleihe bisher stets widersetzt hat und nur sogenannte Handelskredite zur Bezahlung der amerikanischen Lieferungen gestattet, eine so gewaltige Anleihe gutheißen würde. Was Rußland anbetrifft, so kann es weder von England noch von Frankreich eine Summe von 15 Milliarden erwarten, vielmehr höchstens von Zeit zu Zeit eine armselige Unterstützung, weil die beiden Westmächte selbst mit wachsenden Finanzschwierigkeiten zu kämpfen haben und daher gar nicht in der Lage sind, derartige Riesensummen für andere aufzubringen.

Kritische Kriegsfragen vor dem Unterhause.

London, 12. August. (W. T. B.) Unterhaus. Harcourt sagte auf eine Frage Fabers, da die Zeit herannahe, wo die einheimische Fleischherzeugung steige, so könne man nicht sagen, daß die Fleischnot dringlicher werde. Faber warf ein, daß sehr große Teile der Bevölkerung Fleisch wegen der hohen Preise nicht mehr bezahlen könnten. Harcourt erwiderte, er hoffe, daß die Preise sinken würden. Faber fragte, ob es nicht vorteilhaft sein würde, fleischlose Tage einzuführen. Harcourt antwortete, er glaube nicht, daß dies die Lage verbessern würde.

Faber sagte, daß in einer Stadt an der Ostküste, in der einige Personen bei dem Zepelinangriff ums Leben gekommen wären, nur ein Abwehrgeschütz und ein unbedeutender Scheinwerfer vorhanden gewesen seien. Dalton bemerkte, daß in einer anderen der Scheinwerfer versagt habe. Fringle fragte, ob die betreffende Stadt, die ein bekanntes Angriffsziel für Luftschiffe sei, nicht besser geschützt werden könnte.

Johnson Dick fragte, wann der längst angekündigte Schuttpan ausgeführt werden würde. Major Baird antwortete im Namen der Regierung, das Ministerium habe auch noch andere Aufgaben und müsse sowohl die Bedürfnisse der Armee im Felde als die des Abwehrdienstes befriedigen.

In der Kommissionsberatung kritisierte Sir C. Henry die Finanzgebarung des Schatzamtes. Der Schatzkanzler habe in der letzten Zeit kurzfristige Anweisungen, namentlich Schatzwechsel, ausgegeben, anstatt eine Anleihe aufzunehmen. Der Betrag der ausstehenden Schatzwechsel belaufe sich jetzt auf 850 Millionen Pfund Sterling (17 Milliarden Mark), für die 6 Prozent Zinsen gezahlt werden. Diese Gebarung schade dem finanziellen Prestige Englands. Der Grund, weshalb der Schatzkanzler keine neue Anleihe aufnehme, sei offenbar der, daß, wenn eine künftige Anleihe zu günstigeren Bedingungen stände, die Inhaber der alten Anleihe dieselben Vorteile genießen sollten. Der Schatzkanzler sei zu optimistisch gewesen, indem er an ein baldiges Ende des Krieges glaube, und indem er annahm, eine Anleihe in diesem Falle zu vorteilhafteren Bedingungen ausgeben zu können. Das sei ein Irrtum, denn nach dem Kriege würde bei Geldanlagen das Geldinteresse die patriotischen Empfindungen überwiegen. Eine neue Anleihe würde daher eine Zwangsanleihe sein müssen. Redner hielt die Erhöhung der Bankrate auf 6 Prozent für einen Fehler und sprach die Erwartung aus, daß der Schatzkanzler, der für die Dauer des Krieges weiter Geld borgen müsse, die Praxis der kurzfristigen Schatzanweisungen aufgebe.

Sir Frederic Danbury schloß sich der Kritik des Vordredners an, hielt jedoch die Erhöhung des Bankdiskonts für richtig. In der City halte man eine schwebende Schuld von 850 Millionen Pfund Sterling für eine große Gefahr. Man dürfe die Ausgabe einer festen Anleihe nicht zu lange hinauschieben. Redner hielt es nicht für wahrscheinlich, daß nach dem Kriege mehr oder billigeres Geld verfügbar sein würde.

Faber sagte: Wir stehen vor der schrecklichsten Katastrophe der Weltgeschichte. Niemand hatte geahnt, daß solche ungeheuren Finanzfragen der Lösung bedürfen würden. Fünf Millionen Kriegskosten täglich, und Gott allein weiß, wann das aufgehört wird. Wenn der Schatzkanzler diese Entwicklung von Anfang an vorausgesehen hätte, so würde er eine andere Politik verfolgt haben. Der Betrag der Schatzanweisungen hätte eine beruhigende Höhe erreicht. Die Banken bedürften einer Aufsicht, um sich bei ihren Kunden weitere Geldquellen erschließen zu können.

Der Schatzkanzler sagte, er habe die Praxis kurzfristiger Schatzanweisungen vorgefunden, habe aber im Gegensatz dazu eine feste Anleihe ausgegeben. Wenn er seitdem nicht zu neuen Anleihen geschritten sei, so könne man sich denken, daß das politische Gründe habe.

Der Schatzkanzler fuhr fort, wenn er eine Anleihe lange vorher angekündigt, so würde das nur zu großen Börsenspekulationen führen.

In den vier Monaten vom April bis Ende Juli seien 275 Millionen Pfund Sterling Schatzwechsel ausgegeben, aber die dreimonatigen Schatzwechsel seien vermindert und solche von sechs, neun und zwölf Monaten bevorzugt worden. Ein beträchtlicher Teil der Anweisungen würde aus den Staatseinnahmen zurückgezahlt werden. Was die Frage einer Anleihe betreffe, so bedeute das innere Finanzproblem wenig gegenüber der Aufgabe der täglichen Finanzierung der Bezüge aus dem Auslande. Diese täglichen Zahlungen lämen zwei Millionen Pfund Sterling nahe. Wenn es schon schwierig sei, die notwendigen Kredite in England zu erhalten, so sei es noch viel schwieriger, sie im Auslande auf der Höhe zu halten; diese Zahlungen an das Ausland hätten die Erhöhung der Bankrate notwendig gemacht. Gegenüber den ausländischen Gläubigern müsse das Schatzamt auf die Einkommensteuer verzichten, da die Banken in neutralen Ländern nicht unter fünf und mehr Prozent und nur ohne Einkommensteuer Kredit gewährten. Aber England sei in der glücklichen Lage, im Auslande Geld zu einem niedrigeren Zinsfuß zu erhalten, als jede andere kriegsführende Macht. Er könne nicht sagen, wann er eine neue Anleihe ausgeben werde, aber er würde es sicher ohne Zögern tun, wenn die Gelegenheit günstig wäre und die allgemeinen Bedingungen der englischen Finanzen es als angezeigt erscheinen ließen. Der Schatzkanzler gab die bereits gemeldete Uebersicht über die Gesamtschuld und das Volkseinkommen und sagte schließlich, man habe zwei Jahre lang Geld zu annehmbarem Zinsfuß erhalten, und er zweifle nicht daran, daß das britische Publikum die Regierung auch weiterhin durch Steuern und Anleihen unterstützen werde. England werde seinen Kredit bis zum Ende des Krieges aufrecht erhalten, solange er auch dauern werde.

Dr. Bryce sagte, es sei erstaunlich, daß sowohl Frankreich wie Rußland 200 Millionen in Gold aufgestockt hätten, um, wie sie sagten, ihren Kredit nach dem Kriege aufrecht zu erhalten, aber ihr Kredit würde doch nur durch England aufrecht erhalten, und Rußland und Frankreich sollten England 50 oder 100 Millionen von ihrem Golde abgeben, wodurch die Finanzlage Englands sich völlig ändern würde.

Sir C. Henry sagte, der Schatzkanzler habe die eigentliche Kritik an seiner Finanzgebarung unbeantwortet gelassen.

Das Oberhaus verlangt Repressalien.

London, 9. August. (W. T. B.) Oberhaus. Lord Veresford fragte an, ob die Regierung den Wert der britischen Vermögen in Deutschland und den der deutschen Vermögen in Großbritannien bekanntgeben könne, und ob die Regierung nicht jetzt nach der Ermordung des Kapitäns Fryatt Vergeltung üben könnte, indem sie alles deutsche Vermögen beschlagnahme und alle Personen deutscher Geburt internieren ließe. Lord Veresford fragte weiter, ob man nicht einen Teil des deutschen Vermögens beschlagnahme und der Witwe Fryatts 50 000 Pfund Sterling daraus überweisen könnte. Lord Lansdowne erwiderte, die vorhandene Statistik über deutsches Vermögen in England und englisches in Deutschland sei unvollständig und unzuverlässig und könne daher nicht veröffentlicht werden. Was die Idee betreffe, durch Vermögensbeschlagnahme Vergeltung zu üben, so lasse sich darüber eher reden, als über den anderweit gedachten Gedanken, durch Akte von Grausamkeit, Verfolgung und Barbarei Vergeltung zu üben. Eine solche Politik sei mit Recht verurteilt worden. Die Frage einer Vergeltung durch Vermögensbeschlagnahme sei von der Regierung in Erwägung gezogen worden, aber eine solche Politik müsse mit viel Ueberlegung ausgeführt werden. Die wirtschaftlichen Fragen seien sehr verwickelt. Man müsse sicher sein, daß man sich vor dem Feinde nicht eine größere Wut gebe, als dieser. Die Regierung berate über diese Frage gegenwärtig mit Fachleuten des Handels- und Bankwesens.

Unzufriedenheit.

Kritik zu üben an der aus ihren Reihen hervorgegangenen Regierung so gut wie an einer Oppositionsregierung, ist immer das Vorrecht der englischen Liberalen gewesen. Auch in Großbritannien gibt es natürlich Parteigänger der Regierung, die zu allem, was sie tut, Ja und Amen sagen, selbst wenn sie in ihrem Innern davon überzeugt sind, daß es nicht liberale Politik ist, der sie zustimmen; aber dafür sind andere da, die stets mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen haben, wenn sie glaubten, daß die Regierung einen falschen Weg gehe. Und jetzt haben sie viel Grund zum Tadel. Die irische Frage hat sich durch die Konzeptionen des Premierministers an die Konservativen immer schwieriger gestaltet. Eine Lösung ist in weite Ferne gerückt. Die Stimmung in Irland selbst ist gereizt. Man erwartete, daß die Vornahme Sir Roger Casements beruhigend wirken werde. Aber die von vielen Organisationen und einflussreichen Personen vorgebrachte Bitte um Vornahme des Mannes wurde nicht gehört: Sir Roger Casement mußte den Tod durch den Strang erleiden.

Die deutsche bürgerliche Presse ist voller Empörung über diese Tat. Allein der Gedanke an eine solche Möglichkeit scheint uns utopisch. — Noch haben wir keine Berichte darüber, wie die Vollstreckung des Urteils von der englischen Presse und vom irischen Volk aufgenommen worden ist, aber es lohnt sich, die Meinung der liberalen Wochenchrift „Nation“ wiederzugeben, die sie vor der Vollziehung an die englische Regierung richtete.

Die „Nation“ warnt davor, den politischen Fehlern, die die Regierung in Irland begangen habe, einen neuen hinzuzufügen. „Es ist nicht der Casement im Pentonville Gefängnis, der uns schrecken muß — es ist der Casement im Exekutionshof. Er ist heute nicht ein irischer Held der Rebellion — in den Vereinigten Staaten ist seine Persönlichkeit mehr im Vordergrund der Legende. Aber er wird sein, was wir aus ihm machen werden. Wir können sein Schicksal in solche Erbarmlichkeit versetzen, daß es die Pflichten und Verantwortlichkeiten der Stunde verdunkelt, die verständige Iren bereit sind, zu übernehmen, oder wir können es hinterlassen lassen und Irlands allzu reicher Geschichte keine weiteren wilden Erinnerungen hinzufügen. Können wir zögern? Die Regierung kann nicht vergessen, daß die Verhandlung eine bedenkliche Qualität gehabt hat. Sie hat sich auf die Verteidigung eines der Urheber der Ulster-Rebellion verlassen müssen, dessen Befehl, durch ein zweites Mißgeschick, die Frage eines Appells an das Haus der Lords bestritt. In dem Augenblick, wo die Frage einer Strafe entfällt, stellt sich diese herabsetzende Tatsache von selbst dar.“

Ein dringlicher konnte eine Regierung nicht gemacht werden — es hat nichts genützt. Unbegreiflicherweise ist sie von dem alten Grundsatze, keine Märtyrer zu schaffen, abgegangen, und man ist fast versucht anzunehmen, daß ihre Berater in dieser Frage in den Kreisen zu suchen sind, die ein Interesse daran haben, der englischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, um sie dann leichter zu Fall zu bringen. Schließlich wird niemand mehr den Uebergang vom liberalen zum konservativen Regime bemerken, die liberalen Grundsätze sind längst aufgegeben, wie neuerdings auch wieder die Auslieferung der russischen Juden beweist.

Trotz allem aber bleiben die Arbeitervertreter in der englischen Regierung auf ihren Plätzen! Uebernehmen sie ebenfalls die Verantwortung für alles das, was in England jetzt vor sich geht?

Ein Glückwunsch Vanderveldes an die finnischen Sozialisten.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Genosse Vandervelde hat an die finnische sozialdemokratische Partei folgenden Brief gerichtet: „Es freut mich, in der harten Prüfungszeit, die die Internationale durchmacht, als Vorsitzender des Internationalen sozialistischen Bureau's Euren prächtigen Sieg begrüßen zu können, der die Sozialisten aller Länder, die leider so sehr gespalten sind, einen Augenblick in einem gemeinsamen Gefühl von Sympathie und Freude versöhnen wird. In der herzlichsten Hoffnung, daß Ihr bald in Eurem Land die tapfer eroberte Morgenröte der Freiheit schauen werdet, bin ich mit brüderlichem Gruß usw.“

Der Glückwunsch Vanderveldes verdient um so mehr vermerkt zu werden, als er sich an eine Partei richtet, die im Kampfe gegen den Jaisismus steht. Vandervelde stellt sich also in einen sehr lobenswerten Gegensatz zu dem Rat eines französischen sozialistischen Ministers, sich in die russischen Dinge nicht hineinzumischen.

Zum Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an Amerika.

Kopenhagen, 12. August. (W. T. B.) Die Weiterberatung des Vorschlages betreffend die dänisch-westindischen Inseln ist auf Montag verschoben worden, da die Radikalen und die Sozialisten einen Abänderungsantrag stellten, der dahin geht, daß der Reichstag den Abtretungsvertrag genehmige unter der Voraussetzung, daß dieser Beschluß von der Reichsversammlung bei der Volksabstimmung gebilligt werde. An der Volksabstimmung nehmen alle Wähler nach dem neuen Grundgesetz teil, die an dem Tage der Abstimmung das 20. Lebensjahr vollendet haben. Die Abstimmung findet binnen drei Wochen nach Annahme des Antrages durch den Reichstag statt.

Kopenhagen, 13. August. (W. T. B.) Zu Beginn der gestrigen Beratung im Folkething über den Verkauf der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten verlas der Präsident ein Telegramm, das ihm von dem Regierungsführer Hamilton Jackson zugegangen war. Darin wird mitgeteilt, die Reichsversammlung der Insel St. Croix habe für den Verkauf der Inseln gestimmt.

Politische Uebersicht.

Politische Gleichberechtigung bedeutet Ruin des Staates.

In Hamburg ist vor einiger Zeit eine vielbeachtete Schrift unter dem Pseudonym „Gütten“ erschienen, in der die politische Gleichberechtigung des ganzen Volkes gefordert wird. Gegen diese Forderung wendet sich die „Post“, weil ihre Erfüllung zum Ruin des Staatswesens führen müßte. Zum Beweise dafür wird das alte römische Reich angezogen! Der folgende Passus in dem Artikel lautet:

„Eines der Völker, die es in der politischen Organisation am weitesten gebracht haben, sind die Römer. Sie fanden nicht allein für die mit dem Schwerte unterworfenen Volksgenossen eine Abstufung der Rechte und der Pflichten des einzelnen dem Staate gegenüber, die wir sogar heute noch mit der größten Bewunderung betrachten können. Auf dieser Abstufung beruhte die Kraft der einzelnen Stände und Klassen, auf ihr beruhte auch der gewaltige Aufschwung, den das römische Reich erlebte. Als diese Abstufung einer allgemeinen Gleichmacheri weichen mußte, war es auch mit Roms Größe zu Ende.“

Wie man sieht, ist der „Beweis“ etwas weit hergeholt. Die Verlehen der „Post“ vergleichen einfach den modernen Industrie- und Handelsstaat der Gegenwart mit dem antiken Staat des Altertums. Einer solchen Beweisführung gegenüber müssen Verunftgründe selbstverständlich versagen.

Ablenkung.

Zu der von uns in der Sonntagnummer erwähnten Mitteilung des „Berliner Tageblatt“ über die Verbreitung einer neuen Flugchrift, betitelt: „Zur Lage“, schreibt die „Tägliche Rundschau“:

„Wie wir durch Erkundung an maßgebender Stelle festgestellt haben, ist die Nachricht in allen Punkten frei erfunden. Bezeichnend für die Art, wie das „Berliner Tageblatt“ die Öffentlichkeit unterrichtet, ist die Tatsache, daß die angebliche neue Flugchrift „Zur Lage“ bereits im Vorjahre von Professor Dr. Dietrich Schäfer verfaßt und, wie in der Schrift ausdrücklich vermerkt steht, Neujahr 1916 von ihm herausgegeben worden ist. Von ihrer angeblich heute erfolgenden Verwendung in 300 000 Exemplaren haben Prof. Schäfer und der Unabhängige Ausschuss erst durch das „Berl. Tagebl.“ etwas erfahren.“

Und wie sieht es mit dem vom „Berl. Tagebl.“ ebenfalls erwähnten „Ergänzungsflygblatt“? Es ist sehr leicht möglich, daß es sich nur um eine Verwechslung mit dem neuen Ergänzungsflygblatt handelt.

Aufbesserung der Unteroffiziere.

Das Kriegsministerium hat den Unteroffizieren des Friedensstandes Verpflegungsgeld gewährt, die bei gemeinsamer Haushaltung mit der Familie sich zwischen 20 und 40 Pf. pro Tag bewegen, bei getrennter Haushaltung 1,— bis 1,20 M. betragen. Für jedes zweite und folgende Kind wird eine Zulage von täglich 10 Pf. gewährt.

Feldgraue Landgendarmen.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsorder, wonach künftig auch die Offiziere, Oberwachmeister und Gendarmen der preussischen Landgendarmarie feldgrau eingekleidet werden.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe in Ägypten.

London, 13. August. (W. T. B.) Amtlicher Bericht aus Ägypten. Die Briten sehen die Verfolgung der türkischen Nachhut fort.

Abgestürzt.

Difentis (Schweiz), 13. August. (W. T. B.) Am Sonnabend sind zwei deutsche internierte Soldaten beim Edelweißpflücken abgestürzt. Einer von ihnen war sofort tot.

Aus Groß-Berlin. Der Dämon des Totos.

Kürzlich hat ein armes Schneidermädchen ihrem Leben ein gewaltsames Ende gemacht, es hatte „getippt“ — getippt mit solcher Leidenschaft und Verbissenheit, daß es nicht nur seinen Percien! der Kennleidenschaft opferte, sondern auch noch tief in Schulden geriet und zuletzt keinen anderen Ausweg mehr fand als den Tod. Nicht in allen Fällen nimmt die Tippwut ein so tragisches Ende, aber gut geht es nie aus für die dem Tote Verfallenen — die Kriminalstatistik spricht eine beredte Sprache, und das Wohl und Glück von unzähligen zertrümmerten Existenzen und Familien zeugt dafür. Denn das Wort: Wie gewonnen, so zerronnen, trifft auf den Kenngewinn besonders zu. Es hat beim Wetten noch keiner etwas aufgesteckt, was er heute gewann, verlor er morgen und wenn er gewinnt, geschieht es auf Kosten des andern, der verliert; so wechselt es in der Reihenfolge — heute ich, morgen du.

Das Besondere bei der Wettleidenschaft ist, daß sie sich auf keine Klasse, kein Geschlecht, keine Altersstufe beschränkt, sondern es tippt eben alles — hoch und niedrig, Männer und Frauen, alt und jung —, so daß man im wahrsten Sinne des Wortes von einer „gemischten Gesellschaft“ sprechen kann.

Und nichts kann den Gang zum Rennen ersticken, selbst das gewaltigste und grauigste Ereignis, das die Weltgeschichte kennt, der jetzige nun schon so lange dauernde und an Opfern so reiche Weltkrieg hat in dieser Hinsicht nicht eindämmend wirken können. Es scheint eher noch das Gegenteil der Fall zu sein. Wenn man sich unter jenen vom grünen Rasen befindet, könnte man meinen, wir lebten im tiefsten Frieden, und das augenblicklich Wichtigste sei nicht das Geschick der beteiligten Länder und Nationen, vielmehr verdiene die Frage das größte Interesse, ob „Leuchtflugel“ oder „Rotkäppchen“ zuerst am Ziele anlangt. Wenn ein vergötterter Favorit von einem miesen Außenseiter überholt wird, das ist eine Sensation!

Hat man sich aber nie um den Tote gekümmert, so fühlt man sich, sofern man unter die Kennstypen gerät, wie in eine fremde Welt versetzt. Sie sprechen eine Geheimsprache und ihre Ausdrücke bleiben einem ein Buch mit sieben Siegeln. Als der Krieg noch nicht war, wettete man auch für das Ausland, und mander setzte seine letzte Mark auf ein Pferd, das in Paris oder Gott weiß wo in der Welt lief und das er im Leben nicht gesehen hatte und auch nie sehen würde. Es konnte einem auch passieren, daß man aus London von einem wildfremden Menschen „todssichere“ Tipps angeboten erhielt und wer dumm war, konnte seinem Geld nachsehen. Das können nun allerdings die ganz Klugen in eigenen Lande auch, und wenn sie auf dem Rasen den eifenden Pferdefüßen nachsehen, sehen sie in den meisten Fällen auch „ihrem Gelde nach“.

Die meisten aber sind ihrer Sache sicher. Der Optimis-

mus eines Bettenden und Spielers ist stets unerschütterlich, und hierin liegt das Unheilvolle, Gefährliche. Die Eier, auf mühselose Art rasch zu Geld zu kommen, macht blind und unbeherrschbar, alle Enttäuschungen ändern daran nichts. Früher wirkte das Mirren der Goldstücke am Totalisator auf die Beteiligten wie das rote Tuch auf den Stier, jetzt tut auch das Rascheln der Scheine. Die Hauptsache ist Geld überhaupt, und das Rascheln und Aufschlagen der Stempelmaschinen ist für einen Tippwütigen die lieblichste Musik. So schlägt die Wett- und Spielsucht die Menschen in ihre Bänder, daß ihnen jede Einsicht für die höheren Werte und heiligen Aufgaben des Lebens völlig verloren geht, und nur wenige der Tipmenschen kommen zu der abgeklärten, gleichmütigen Erkenntnis, die einmal irgendein bekannter Mann in die Formel gefaßt hat: „Daß ein Pferd schneller laufen kann als das andere, weiß ich, und welches von den beiden zuerst ankommt, interessiert mich nicht.“

Verge von Geld häufen sich an den Renntagen neben den Stempelmaschinen am Tote, ohne jene Summen, die anderweitig gesetzt werden. Tausende und aber Tausende von Menschen opfern außer ihrem Geld ihre schöne Freizeit, stehen in Schwitz gebadet, peitschen ihre Leidenschaften auf und vergessen, daß es schönere, edlere — und billigere Genuß- und Erholungsmöglichkeiten gibt, vergessen aber auch, daß draußen auf den Schlachtfeldern das große, blutige Rennen vor sich geht, bei dem die besten Lips versagen und der ganze Erdball mit angehaltenem Atem des Ergebnisses harret.

Die hohen Gemüse- und Obstpreise.

Zu den Auslassungen des Vorsitzenden des Vereins der Fruchtgroßhändler über unerhört hohe Pflanzenpreise äußert sich nun auch der angegriffene städtische Verkaufsvermittler Plaumann. Wir entnehmen seinen Darlegungen folgendes: „Nicht ich, sondern die städtische Geschäftsstelle für Obstverforgung Karlsruhe i. Baden hat den Erlös der von meiner Firma verkauften Zwetschen erhalten. Mein Reingewinn an diesem Geschäft beträgt 3 Proz. Der Berliner Magistrat hat an diesen Sendungen kein Interesse. Der erzielte Preis betrug 60,68 M. pro Zentner.“

Im Berliner Großhandel wurde diese Art Zwetschen in der Zeit vom 3. bis 9. d. M. mit 64—65 M. pro 50 Kilogramm brutto für netto gehandelt. Die öffentlichen Preisnotizen, herausgegeben von der Reichsstelle für Gemüse und Obst, gaben für die gleiche Zeit auch diese Preise an. Berliner Händler haben täglich Zwetschen gleicher Art empfangen und zu den genannten Preisen verkauft. Auch am 10. und 11. d. M. erhielten verschiedene hiesige Händler Wagonladungen Zwetschen gleicher Art, die im Großhandel mit 62—64 M. brutto für netto abgesetzt wurden. Diese offiziellen Verkaufspreise waren meinem Vertreter bekannt. Außerdem lagen Telegramme vom 5. und 7. d. M. und Fakturen vom 6. d. M. vor, aus welchen er sich überzeugte, daß die Einkaufspreise in den Erzeugergebieten 56 und 57 M. pro 50 Kilogramm betragen. Es war aber bekannt, daß am Berliner Marke gleichwertige Zwetschen an denselben Tagen zu höheren Preisen verkauft wurden und daß heute noch allgemein die Ansicht verbreitet ist, daß Wähler Früh-

zweischen nicht von den Nichtpreisen betroffen werden; denn auch heute wird diese Ware noch zu den genannten Preisen verkauft.

Meine Firma vertreibt das Obst kommissionarisch. Ich habe kein Interesse, zum Schaden der Verbraucher die Nichtpreise zu überschreiten. Mein Verkaufspersonal hat strenge Anweisung, sich an die Nichtpreise zu halten. Lediglich die Tatsache, daß am Berliner Markt diese Art Zwetschen zu höheren Preisen, als den von mir erzielten, täglich verkauft wurden, und ferner der Umstand, daß nachweisbar für Zwetschen aus der Rheinpfalz und den an der badischen Grenze gelegenen Gebieten keine Erzeugerpreise bestehen, sondern die eingangs erwähnten Preise, haben meinen Vertreter veranlaßt, unter dem offiziellen Marktpreis zu verkaufen.“

Diese Äußerungen schaffen die unerhört hohen Preise für Obst nicht aus der Welt: sie zeigen höchstens, daß dem Vermittler wie der Berliner Gemeindeverwaltung Vorwürfe nicht gemacht werden können. Aber die hohen Preise sind doch da. Eine einzelne Gemeinde ist machtlos. Mit dem Frühobst dürfte kaum noch viel zu machen sein. Wie steht es aber mit dem Spätobst? Es ist eine reiche Obsternte zu erwarten, trotzdem haben wir Obstpreise, die skandalös hoch genannt werden müssen.

Im Schwimmbassin ertrunken ist am Sonnabendabend gegen 1/8 Uhr in der Neuföllner Badeanstalt der 13jährige Schüler Heinrich Kunst aus der Herbergstraße. Der Knabe erlitt bei einem Sprung vom Sprungbrett einen Herzschlag und verlor sofort in dem 3,10 Meter tiefen Wasser. Obwohl er sofort geborgen wurde, hatten über einstündige umfassende Wiederbelebungsversuche durch den Inspektor der Anstalt, den herbeigerufenen Arzt Dr. Waldstein, und mittels des Pulmularapparats der Neuföllner Feuerwehr leider keinen Erfolg.

Über 100 000 Mark erbeutet hat ein Schwindler, der vorgab, große Posten Speisebohnen auf dem Bahnhof Lehrte bei Hannover lagern zu haben. Der Gauner nannte sich Dr. Arno Krenner und wohnte eine Zeitlang in einer Pension am Kurfürstendamm; er besah aber gar keine Bohnen. Ein Restaktant ist allein um 40 000 und ein anderer um 11 000 M. betrogen worden.

Aus dem Wasser gelandet wurde gestern an der Charlottenburger Schleuse eine unbekannt Frau von etwa 25 Jahren. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe in Charlottenburg gebracht. Die Ertrunkene trug ein grünes Samtkostüm mit weißer Sportbluse, lange schwarze Strümpfe, ein weißes Hemd ohne Zeichen, halbe Lackschuhe und um den Hals eine Kette mit länglichen Bernsteinperlen.

Ein aufregender Vorfall. Das junge Mädchen, das in der Nacht zum Sonnabend in der Königin-Augusta-Straße in den Landwehrkanal sprang und von mehreren Soldaten mit großer Mühe gerettet wurde, ist jetzt festgestellt als eine 22 Jahre alte Pflegerin Maria R. aus Neufölln. Was sie ins Wasser getrieben hat, weiß man noch nicht. Das Mädchen lebt noch.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittig: Ziemlich warm und schwül, zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolfig und besonders westlich der Oder öfter leichte Regenschauer; streichweise Gewitter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Besticker
Wilh. Brandenburg
Neufölln, Berlinstr. 88
am 11. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 14. August, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenformier
Paul Richter
Strelitzerstraße 51
am 10. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 14. August, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Friedhofes in Pantow, Döllanstraße aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gärtler
Adolf Schramek
Neufölln, Gersdorffstr. 19
am 3. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

H. Pfau, Bandagist
Berlin, Direksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Volkspolizeidirektion. — Amtl. Kas. 3208.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Lieferant für alle Krankenkassen

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.
V. a. G. Hamburg.
Zahlstelle Lichtenberg II.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied
Wilhelm Pohl
im 51. Lebensjahre verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. August, nachmittags 5 Uhr, vom Gemeinde-Friedhof, Lützstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin
1913
Die Einäscherung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn
Berthold Rothenburg
Wilmersdorf, Gadenbergstr. 3
findet Dienstag, den 15. August, nachm. 3 Uhr, im Treptower Krematorium, ferner die Einäscherung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn
Alfred Eschrich
Wilmersdorf, Durlacher Str. 15,
am Dienstag, d. 15. August, nachm. 3 1/2 Uhr, im Treptower Krematorium Baumgartenweg, Neufölln Str., statt.
Ehre ihrem Andenken!

Hovet, Prof. W., Die sexuelle Frage, Volksausgabe 280 M., Buchhandlung Vorwärts Lindenstraße 3.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederbarnim. Bezirk Lichtenberg.
Am Sonnabend, den 12. August verstarb unser Mitglied der Genosse
Wilhelm Pohl
Rene Bahnhofstr. 28.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. August, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des alten Rummelsburger Friedhofes, Lützstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Lombard-Haus
H. Graß, Leipzigerstr. 75 II
Voll normale Beleuchtung
Diskretion, Realität.
Gelegenheitskäufe
**Uhren
Brillanten
Goldwaren**
10—50 % unter Ladenpreis.

Zigaretten
direkt ab Fabrik, völlig versteuert.
1,8 Pl. 1000 Stck. 13,— 1A
3 Pl. 1000 Stck. 19,— 1B
4,2 Pl. 1000 Stck. 24,— 1C
6,2 Pl. 1000 Stck. 37,50 1D
Versand u. Verkauf von 100 St.
an geg. Nachnahme; ins Feld nur gegen Voreinsendung.
Zigarettenfab. Wilh. Schnur
Berlin N. 39, Chausseestr. 88.
Tel.: Norden 11766. Geöffnet
Werktags von 8—6 Uhr. *

Haben Sie Fußbeschwerden?
empfehle nach Maß passende gearbeitete Stützlagelagen sowie Bruchbandagen aller Art, Leibbinden, Stützvorsetts usw., Mittel zur Gesundheits- u. Krankspflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N. Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Retahardt.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 11-2 u. 1/2, 8-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballott
Fran Fantasie.
Ant. 9 Uhr. 2, 3, 4 M.

Kommunale Kriegsfürsorge
Von Paul Hirsch, Mitgl. des preuß. Abgeordnetenhauses, Stadtverordneter
Preis 1 Mark
Verlagsausgabe 50 Pl. 15
Eine Schrift, die in allgemeinen Umrissen eine sachliche Uebersicht über die wichtigsten Geschehnisse deutscher Stadt- und Landgemeinden auf dem Gebiete kommunaler Kriegsfürsorge gibt. Für alle Stadtverord., Gemeindevertreter sowie für die kommunalen Beamten und Ehrenbeamten ist diese Arbeit von großem Wert

Buchhandlung Vorwärts
SW 69, Lindenstraße 8

Bauschlösser
für dauernde Arbeit bei guten Löhnen gesucht
König, Kücken & Co., Koloniestr. 89/90

BOSNIA ZIGARETTEN
BOSNIA
Zigaretten aus Tabaken neuester Ernte
LINDENSTADT